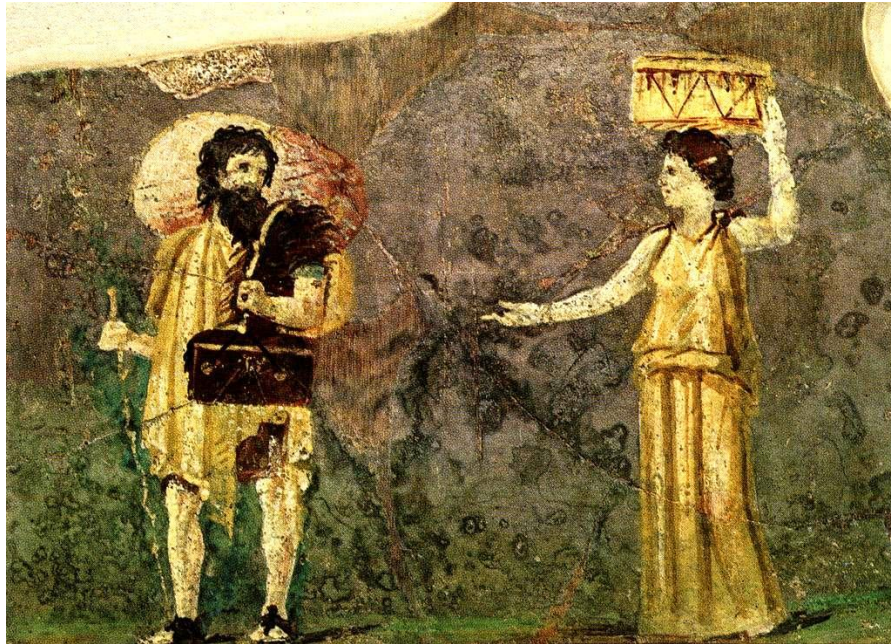


Siebente Folge: Was ist „weibliche Bildung“ für Wieland?

von Jutta Heinz



Philosophinnen: In *Lais* haben wir das Modell der gebildeten Hetäre als Heldin kennengelernt. *Lais* ist zugleich, das zeigen ihre Briefe ebenso wie die Symposien, die sie nach Sokratischem Vorbild gelegentlich zu philosophischen Themen abhält, eine weibliche Philosophin; und das ist etwas, was bis heute Seltenheitswert hat. Aber *Lais* ist nicht die einzige; das Philosophinnen-Modell findet sich bemerkenswerterweise durchgehend in Wielands Romanen. In seinem nun wirklich allerletzten Roman, *Krates und Hipparchia* (ein männlicher und weiblicher Doppeltitel!), geht es um eine Philosophenbeziehung. Der historische Krates ist einer der wesentlichen Vertreter der kynischen Philosophie; also einer sokratischen Schule, die völlige Bedürfnislosigkeit als Weg zur Autonomie lehrte; ihr bekanntester Vertreter ist bis heute Diogenes, der in einer Tonne gelebt haben soll. Als seine Schülerin und spätere Ehefrau ist Hipparchia überliefert; auf ihre Geschichte bezieht sich Wielands Roman in seinen Grundzügen. Die eigentliche Schlüsselszene der (wie immer: reichlich unzuverlässigen, aber zuverlässig dem Klatsch geneigten) Überlieferung lässt er jedoch aus: Angeblich soll Krates sich, um Hipparchia von der Idee abzubringen, ihn zu heiraten, öffentlich nackt ausgezogen und die Bedingung gestellt haben, dass Hipparchia ihm in allen in seiner bedürfnislosen Lebensweise folge. Von da an sollen, so weiß es noch *Wikipedia*, Krates und Hipparchia in der typisch einfachen Kynikertracht herumgezogen, in der Öffentlichkeit gegessen (was damals unüblich war) und sogar in der Öffentlichkeit Geschlechtsverkehr gehabt haben.

Auch Hipparchia ist also, ihrer Jugend zum Trotz, eine Frau, die energisch weiß, was sie will (nämlich: Philosophin werden; Krates heiraten ist eher ein Nebenprodukt), und die das auch durchsetzt. Und ihre Analyse der griechischen Vorstellung von der idealen Frau ähnelt der von *Lais* aufs Haar; sie ist sprachlich sogar noch zugespitzter vorgetragen. Auch sie, Hipparchia, habe nicht vor,

„mich in das Gynäceon irgend eines Mannes zu einem Webstuhl, einem Spinnrocken und einem Dutzend Mägden einsperren zu lassen, um unter einer ehrevollen Benennung im Grunde weder

mehr noch weniger als die gesetzmäßige Beischläferin eines Mannes zu sein, der mir, in den ersten zwei oder drei Monaten, mit einer Zudringlichkeit, die ich für Liebe nehmen müsste, das Recht abgekauft zu haben glauben würde, mich, mein ganzes übriges Leben durch, der Unterhaltung mit mir selbst, der Kinderstube, und den Geschäften einer Oberschaffnerin seines Hauses zu überlassen, unbekümmert, ob die Erfüllung dieser Pflichten zu Befriedigung meiner wesentlichsten Triebe hinreichend sei oder nicht.“

Weibliche Bildung: Hipparchia ist Feministin und Philosophin; und die Liebe zur Philosophie, zum Wissen, zur Bildung ist ihr „wesentlicher Trieb“, der eben bei den „Geschäften einer Oberschaffnerin“ verkümmern würde. Diese Forderung nach mehr Bildung für die Frauen seiner eigenen Zeit vertritt nun auch Wieland selbst energisch; er schreibt sogar einen kleinen Aufsatz, er heißt Weibliche Bildung, und in ihm kann man lesen:

„Daß die männliche Hälfte des Menschengeschlechtes sich keines ausschließenden Rechts an die Vortheile, die aus der Cultur der Wissenschaften entspringen, anzumaßen habe; und daß die andere Hälfte, die aus unsern Müttern, Gattinnen, Schwestern und Töchtern besteht, und zu unsrer Erhaltung und Glückseligkeit so unentbehrlich ist als wir zu der ibrigen, ebensowohl gegründete Titel zur Aufklärung, Bildung und Verschönerung ihres Geistes und Herzens mit auf die Welt bringe als wir: eine so stark in die Augen leuchtende Wahrheit kann in unsern Tagen wohl kein Frage mehr seyn.

Das klingt nach einem kernaufklärerischen Programm: Die menschliche Zivilisation entwickelt sich fortschreitend zum Besseren durch Bildung und Kultur vor allem der Wissenschaften. Und diese fortschreitende Besserung wird umso stärker verwirklicht und umgesetzt werden können, als auch die zweite Hälfte der Menschheit an ihr partizipiert. Es ist darüber hinaus auch strategisch von Vorteil für alle, denn:

Es ist längst aus Beispielen und Thatsachen offenbar, daß sie nicht nur alles, was die scharfsinnigsten Männer in den höhern Wissenschaften erfunden haben, zu verstehen und sich eigen zu machen fähig sind: sondern daß sie in Werken des Geistes, zumal wo es auf Imagination, Zartheit des Gefühls, Schönheit der Gesinnungen und Feinheit des Geschmacks ankommt, Stufen erstiegen haben, die uns kaum erreichbar sind.

Wieland bringt hier verschiedene Argumente vor, die bedenkenswert sind. Zum einen ist es eine aufklärerische Selbstverständlichkeit, dass Menschen mit gleicher Würde auch gleiche Rechte haben, und also auch: ein Recht auf Erziehung und Bildung – was Wieland, wie seine Zeitgenossen, als Charakterbildung und Werterziehung gleichermaßen versteht: Nicht nur der Kopf, sondern auch das Herz müssen erzogen werden; dazu der „Geschmack“, zu dem wir gleich noch kommen werden. Es ist auch, zum zweiten, im Interesse der allgemeinen Glückseligkeit – und der „Erhaltung“ der Menschheit! –, dass Frauen als Mütter, Gattinnen, Schwestern und Töchter nicht etwa in einem einseitigen Abhängigkeitsverhältnis zu den Vätern, Gatten, Brüdern und Söhnen stehen, sondern alle wechselseitig voneinander abhängig sind: Zu einer glücklichen Beziehung gehören immer zwei, und zwar vorzugsweise: nicht nur gleichberechtigte, sondern auch gleichgebildete Partner.

Zur Begründung macht Wieland auch ein historisches Argument: Es gäbe nämlich genügend Beispiele für die kulturelle Leistungsfähigkeit der Frauen. In den „höheren Wissenschaften“ – also denen, die man auf Akademien studieren kann, zu denen Frauen der Zugang verwehrt ist – seien sie zumindest als exzellente Schülerinnen (wie Hipparchia) nachweisbar. In den Werken des Geistes und des Geschmacks hingegen – also der, im weitesten Sinne, „schönen Literatur“ – seien sie vielleicht sogar den Männern überlegen. Denn: Es komme dort auf „Imagination, Zartheit des Gefühls, Schönheit der Gesinnungen und Feinheit des Geschmacks.“ an – deutlich weiblich konnotierte Eigenschaften und Fähigkeiten also. Aber welches sind seine Beispiele? Hat auch Wieland einen Frauenkatalog, wie Boccaccio?

Zum Mit-, Nach- und Weiterdenken:

Meinst du, dass es Gebiete geben könnte, auf denen Frauen Männern (von Natur aus? aufgrund ihrer Erziehung und Prägung? in einzelnen Fällen oder generell?) überlegen sein könnten? Wenn ja, welche?

Literatur

Krates und Hipparchia sollte man unbedingt lesen, der Text ist von übersichtlicher Länge. Es gibt mehrere nicht allzu teure Nachdrucke der Originalausgabe.

Online gibt es den Text hier: [Krates und Hipparchia \(projekt-gutenberg.org\)](http://projekt-gutenberg.org)

